

2x NEIN zur Zerstörung der regionalen Produktion **Kritische Fragen und mögliche Antworten**

Weshalb lehnt die IG BauernUnternehmen die beiden Agrar-Initiativen ab?

Sowohl die «Trinkwasser-Initiative» als auch die «Pestizidverbots-Initiative» führen zu einem Rückgang der regionalen Lebensmittelproduktion. Wenn die Schweizer Bauern ihre Kulturen nicht mehr gegen Pflanzenkrankheiten und Schädlinge schützen können, sinkt die Produktivität der Schweizer Landwirtschaft. Ohne Pflanzenschutz wird mit durchschnittlichen Ertragseinbussen von bis zu 40 Prozent gerechnet. Je nach Kultur und Jahr kann es auch zu Totalausfällen kommen. Das Angebot an regionalen Produkten sinkt und damit auch die Erträge der Bauern. Gleichzeitig müssen Konsumentinnen und Konsumenten für Lebensmittel aus der Region deutlich mehr bezahlen. Mindererträge werden durch Importe aus dem Ausland ausgeglichen. Die Versorgungssicherheit der Schweiz mit Lebensmitteln nimmt ab.

Weshalb lehnt die IG BauernUnternehmen die «Trinkwasser-Initiative» ab?

Die «Trinkwasser-Initiative» will, dass Landwirte nur noch dann Subventionen und Direktzahlungen erhalten, wenn sie keine Pestizide mehr einsetzen. Zudem dürfen sie nur noch so viele Tiere halten, wie sie mit dem auf dem eigenen Hof produzierten Futter ernähren können. Und auf den prophylaktischen Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung muss verzichtet werden. Ohne den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sinken die Erträge drastisch. Durchschnittlich ist mit Ernteeinbussen von bis zu 40 Prozent zu rechnen. Bei manchen Kulturen wie Raps, Zuckerrüben oder Kartoffeln ist mit Totalausfällen zu rechnen. Die Produktivität der Landwirtschaft nimmt ab. Betroffen von der Pestizidfrei-Klausel in der Initiative sind auch Biobetriebe. Auch sie setzen Pflanzenschutzmittel und Biozide auf ihren Betrieben ein. Das gleiche gilt auch in Bezug auf die Tierhaltung. Ohne den Zukauf von Futtermitteln lohnt sich die Haltung von Tieren auf vielen Betrieben nicht mehr. Produkte wie Eier, Schweine- oder Hühnerfleisch werden dann kaum mehr in der Schweiz produziert. Die «Trinkwasser-Initiative» will aus allen Bauern Selbstversorger machen. Betroffen von der Futtermittel-Klausel sind auch Biobauern – nicht zuletzt in Berggebieten und Hügellagen. Wie sollen sie alles Futter selber anbauen? Eine Arbeitsteilung ist auch unter Landwirten sinnvoll. Die «Trinkwasser-Initiative» müsste eigentlich «Import-Initiative» heissen. Sie führt zu mehr Importen. Und wie Agroscope, die Forschungsstelle des Bundes feststellt, schadet die Initiative mit den vermehrten Importen letztlich der Umwelt.

Weshalb lehnt die IG BauernUnternehmen die «Pestizidverbots-Initiative» ab?

Die «Pestizidverbots-Initiative» verlangt ein Verbot von synthetischen Pestiziden in der landwirtschaftlichen Produktion und der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten. Ein einseitiges Verbot von synthetischen Stoffen macht wissenschaftlich absolut keinen Sinn. Denn auch natürliche Stoffe können für die Umwelt gefährlich sein. Wichtig ist sowohl bei synthetischen als auch bei natürlichen Pflanzenschutzmitteln die sachgerechte Anwendung. Dafür tun die Bauern sehr viel. Der Stand der Ausbildung und der Ausrüstung ist in der Schweiz sehr hoch.

Ohne synthetische Pestizide sind Bauern nicht mehr in der Lage ihre Kulturen ausreichend vor Schädlingen, Pflanzenkrankheiten und Unkraut zu schützen. Das Resultat des Totalverbots von synthetischen Pflanzenschutzmitteln ist ein massiver Rückgang der Produktivität und eine Ausdünnung des Angebots an regionalen Lebensmitteln. Die Preise steigen. Die Initiative verbietet zudem die Einfuhr von Lebensmitteln zu gewerblichen Zwecken, die mit Hilfe von synthetischen Pestiziden hergestellt wurden. Gleichzeitig ist der Einkaufstourismus weiterhin erlaubt. Er wird durch das verknappte und verteuerte inländische Angebot geradezu gefördert. Das kann nicht im Interesse der Schweizer Produzentinnen und Produzenten sein. Während Schweizer Bauern auch keine Futtermittel mit Hilfe von synthetischen Pestiziden anbauen dürfen, ist der Import weiterhin erlaubt. Die regionale Produktion wird auch da geschwächt.

Was ist die IG BauernUnternehmen?

Die Interessengemeinschaft BauernUnternehmen setzt sich für eine produktive Schweizer Landwirtschaft ein. Wir sind der Ansicht, dass die Hauptaufgabe von Landwirten die Produktion von Lebensmitteln ist. Die sichere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist eine Aufgabe, die im Artikel 104 der Bundesverfassung festgehalten ist. Diese Aufgabe nehmen wir ernst. Mit innovativer Technik und der Hilfe der Wissenschaft wollen wir so effizient wie möglich produzieren. Zentral ist die umfassende Ressourceneffizienz. Eine ineffiziente Landwirtschaft braucht mehr Böden, schadet dem Klima und führt zu mehr Importen. Wir geben die Kontrolle ab.

Weshalb engagiert sich die IG mit einer eigenen Kampagne gegen die beiden Agrar-Initiativen?

Unser Ziel ist eine produktive Landwirtschaft. Die beiden Initiativen laufen diesem Ziel diametral entgegen. Ohne den gezielten und sorgfältigen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sinken die Ernteerträge um durchschnittlich bis zu 40 Prozent. Bei bestimmten Kulturen ist mit Totalausfällen zu rechnen. Beide Initiativen schwächen die inländische Produktion und die Versorgungssicherheit der Schweiz mit Lebensmitteln. Sie führen letztlich zu mehr Importen. Und auch die Belastung der Umwelt nimmt zu.

Wie finanziert sich die IG BauernUnternehmen?

Die IG finanziert sich aus den Beiträgen ihrer Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner.

Sie behaupten, die Preise für Lebensmittel steigen. Vermehrte Importe würden doch eher das Gegenteil bewirken.

Wir sagen, die Preise für regionale, in der Schweiz produzierte Lebensmittel würden aufgrund des Produktivitätsrückgangs steigen. Das Angebot an regionalen Produkten sinkt und sie sind weniger konkurrenzfähig. Die Bevölkerung will jedoch regionale Produkte zu vertretbaren Preisen kaufen. Das zeigt die Werbung der Grossverteiler Tag für Tag überdeutlich. Mit den Initiativen wird die regionale Produktion erschwert. Beim Rosenkohl zeigt sich heute schon. Es wird einfach mehr importiert, wenn die Schweizer Bauern nicht mehr in der gewünschten Qualität liefern können.

Sie behaupten, dass ohne Pestizide die regionale Produktion in Gefahr ist. Die Biolandwirtschaft beweist doch seit Jahrzehnten, dass es auch ohne Pestizide geht.

Das ist ein Irrtum. Auch die biologische Landwirtschaft setzt Pestizide ein. Vier der zehn meistverwendeten Pflanzenschutzmittel in der Schweiz sind auch in der Biolandwirtschaft zugelassen. Mit Kupfer- und Schwefelprodukten oder Paraffinöl kommen auch Substanzen zum Einsatz, die synthetisch hergestellt werden. Wenn der Schädlingsdruck zu gross wird, kommt es zudem immer wieder zu Notfallzulassungen von Substanzen, die im Biolandbau eigentlich verboten sind. Trotzdem sind die Erträge im Biolandbau erheblich tiefer.

Pestizide verschmutzen unser Trinkwasser und schaden der Umwelt. Die «Trinkwasser-Initiative» möchte das ändern. Was ist daran falsch?

Das Schweizer Trinkwasser kann bedenkenlos getrunken werden. Das bestätigt auch das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen. Davon, dass das Trinkwasser in der Schweiz verschmutzt oder gar vergiftet sei, kann keine Rede sein. Zweifellos muss das Trinkwasser in besonderem Masse geschützt werden. Deshalb gelten in der Schweiz sehr tiefe Grenzwerte für Pflanzenschutzmittel und ihre Abbauprodukte. Die «Trinkwasser-Initiative» schießt jedoch weit über das Ziel hinaus. Bund, Landwirte und Industrie unternehmen schon grosse Anstrengungen, um den Einsatz von Pestiziden zu reduzieren. Die verkauften Mengen an Pflanzenschutzmitteln sind in der Schweiz seit Jahren rückläufig. Das beweist: Es geht auch ohne Initiativen in die richtige Richtung.

Eine von Agroscope durchgeführte Studie zeigt zudem, dass die «Trinkwasser-Initiative» die Umwelt eher belastet als entlastet. Sie führt zu einem Rückgang in der inländischen Produktion. Dadurch wird mehr aus dem Ausland importiert. Das erhöht die CO₂-Emissionen. Zudem werden mehr Böden in Ländern mit weniger starken Umweltregulierungen zur Produktion von unseren Lebensmitteln gebraucht. Die Emissionen werden einfach ins Ausland verlagert. Die Initiative ist zur Entlastung der Umwelt ungeeignet.

Die «Pestizidverbots-Initiative» verbietet den Import von mit synthetischen Pestiziden produzierten Produkten. Dass Importprodukte regionale Lebensmittel verdrängen, ist unwahrscheinlich.

Zwar verbietet die «Pestizidverbots-Initiative» die Einfuhr von Produkten, die mit Hilfe von synthetischen Pestiziden hergestellt wurden, zu gewerblichen Zwecken. Doch der private Einkauf im Ausland ist weiterhin erlaubt. Die Preisdifferenz bei Lebensmitteln zum Ausland würde mit der Initiative in die Höhe schnellen. Der Einkaufstourismus und auch ein Schwarzmarkt mit privat importierten Lebensmitteln würden dadurch geradezu explodieren. Auch bei den Futtermitteln führt die Initiative zu einer perversen Situation: Schweizer Bauern dürften keine Futtermittel mit Hilfe synthetischer Pflanzenschutzmittel mehr anbauen. Solche Futtermittel könnten jedoch weiter importiert werden. Die Benachteiligung schädigt die Schweizer Landwirtschaft.

Zudem ist es aber mehr als fraglich, ob ein solches Importverbot überhaupt durchsetzbar wäre. Einerseits verstösst es womöglich gegen WTO-Richtlinien. Andererseits ist es eine Illusion, zu glauben, dass bei sämtlichen Produkten am Zoll festgestellt werden könnte, ob synthetische Pestizide bei der Herstellung verwendet wurden. Um dies feststellen zu können, müssten die Behörden Kontrollen bei Produzenten im Ausland durchführen. Das ist unrealistisch. Letztlich führt die Initiative dazu, dass weiter importiert wird und die Schweizer Bauern ihre Kulturen nicht mehr schützen können. Das ist absurd.

Die produktive Landwirtschaft ist doch für die gegenwärtige Umweltmisere verantwortlich. Um die Umwelt zu entlasten, müsste weniger und nicht mehr produziert werden.

Nein, wir haben keine Umweltmisere. Beispielsweise ist das Schweizer Trinkwasser nach wie vor in einem ausgezeichneten Zustand. Was wir brauchen, ist einen effizienten Umgang mit allen Ressourcen. Das nützt der Umwelt am meisten. Dazu müssen wir uns laufend verbessern und es braucht Technologie. Eine völlig extensive Landwirtschaft ist aber keine Lösung. Sie braucht mehr Land und schadet unter dem Strich der Umwelt.

Bis zum Jahr 2050 wird die Weltbevölkerung auf ungefähr 10 Milliarden Menschen anwachsen. Damit die weltweite Landwirtschaft mit dem Bevölkerungswachstum mithalten kann, muss sie ihre Produktivität deutlich steigern. Auch die Schweiz sollte einen Beitrag zur Nahrungsmittelproduktion leisten. Weniger zu produzieren, ist vor diesem Hintergrund keine Option.

Eine produktive Landwirtschaft, die ihre Ressourcen (Boden, Wasser, Dünger, Pestizide) so effizient wie möglich einsetzt, ist umweltfreundlicher, weil sie weniger Boden in Anspruch nimmt und Biodiversitätsflächen bewahrt werden können. Die Biolandwirtschaft braucht 40 Prozent mehr Fläche. Würde sie in grossem Massstab betrieben, müsste viel zusätzliche Fläche in Agrarland umgewandelt werden. Biodiversität und das Klima würden noch mehr belastet.

Weshalb wollen Sie an synthetischen Pestiziden festhalten? Diese sind doch besonders schädlich für Mensch und Umwelt.

Ob eine Substanz synthetisch oder «natürlich» ist, sagt noch nichts über ihre Eigenschaften aus. Toxikologen unterscheiden bei der Beurteilung von Stoffen nicht zwischen synthetisch und natürlich. Die Gleichungen «synthetisch gleich giftig» und «natürlich gleich gesund» sind willkürlich und halten einer genaueren Prüfung nicht stand. So gibt es unzählige in der Natur vorkommende Substanzen, die für den Menschen giftig sind. Dazu zählen beispielsweise Tier- oder Pflanzengifte. Umgekehrt gibt es viele im Labor synthetisierte Stoffe, die für Mensch und Umwelt völlig unproblematisch sind. So werden beispielsweise Vitamine zur Nahrungsergänzung oft synthetisch hergestellt.

Was haben Pestizide mit Tierhaltung und Lebensmittelsicherheit zu tun?

Zu den Pestiziden gehören gemäss internationaler Definition sowohl Pflanzenschutzmittel als auch Biozide (Reinigungs-, Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsmittel). Ohne Reinigungsmittel leidet die Stallhygiene. Tiere werden öfter krank und Krankheiten lassen sich kaum eindämmen. Somit hat ein Pestizidverbot auch Auswirkungen auf das Tierwohl.

Biozide werden auch bei der Lagerung und Verarbeitung von Lebensmitteln gebraucht. Sie sind als Desinfektionsmittel zur Gewährleistung der Hygienevorschriften unabdingbar. Ohne Biozide könnten Geräte und Arbeitsflächen nicht mehr hygienisch fachgerecht gesäubert werden. Die Lebensmittelsicherheit wäre stark gefährdet.